

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konkordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4425. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konkordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
Fernruf: 4692.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Arbeit und Arbeitswille.

Das verarmte Deutschland kann nur durch unermüdete Arbeit wieder hoch kommen. Arbeit schafft Werte, und diese haben wir notwendig. In den Großstädten sind tausende und abertausende Arbeitslose. Berlin nebst Vororten zählte deren Mitte Januar 130 000.

Das allerschlimmste ist, daß aus sehr vielen Orten über eine große Arbeitsunlust gellagt wird. Die Klagen mehren sich von Tag zu Tag. Ebenfalls wird in den Industrien, welche noch beschäftigt sind, ein erhebliches Nachlassen der Arbeitsleistung gemeldet. Diese Erscheinungen treten hauptsächlich dort zu Tage, wo der radikale Sozialismus eine verheerende Propaganda ausübt. In der Tagespresse war kürzlich zu lesen:

„In einer großen Lokomotivfabrik in der Umgebung von Berlin, die vor der Revolution täglich eine Lokomotive fertig stellte, ist im Monat Dezember nicht eine fertig geworden. Aufträge, die die volle Leistungsfähigkeit ausnützen würden, und Rohstoffe sind vorhanden. Das heute angeführte der Verkehrslage und der Waffenstillstandsbedingungen.“

Ferner wurde aus Erfurt gemeldet: „Es haben sich bei den kommunalen Notstandsarbeiten, insgesamt 17 Arbeitslose gemeldet, obwohl die Zahl der Arbeitslosen 5 000 beträgt. Die Löhne, die bei den Arbeiten vom Erfurter Magistrat gezahlt werden, betragen pro Tag für Verheiratete 15 Mk. für Unverheiratete 12 Mk.“

Wir lassen es dahin gestellt, ob an solchen, jetzt vielfach auftauchenden Meldungen manches übertrieben ist. Tatsache ist aber, daß wir, wenn es so weiter geht, dem wirtschaftlichen Bankrott entgegen gehen. Wir können nur mit aller Schärfe betonen, daß für denjenigen, der Arbeit leisten und bekommen kann, und der für die Arbeit einen angemessenen Lohn zugesagt erhält, auch die sittliche Pflicht zur Arbeit besteht.

Ein offener Brief, den kürzlich der Staatskommissar für die Demobilisierung und der Volkzugsrat der Arbeitervereine Bayerns veröffentlichten, redet ebenfalls eine sehr bewegliche Sprache. Es heißt darin:

„Arbeiter! Genossen! Ihr seid es, auf deren Schultern heute die ganze Verantwortung für Wohl und Wehe des Volksganges ruht! Ihr seid heute die Herrscherklasse! Aber denkt daran: Eine Herrscherklasse, die nur von ihren Rechten spricht, von ihren Pflichten aber nichts wissen will, untergräbt sich notwendigerweise ihre Herrschaft selbst. Daß sich Euer wirtschaftliches Los verbessern soll und wird, ist selbstverständlich. Aber tötet nicht die Henne, die Euch die goldenen Eier legen soll. Verlangt nicht alles, um nachher nichts zu bekommen, sondern verlangt, was möglich ist, um später alles zu haben!“

Ist es wirklich notwendig, einem Arbeiter zu sagen, daß seine erste Pflicht die Arbeit ist? Muß man das Leuten sagen, die sich Sozialisten nennen, die sich zur selben Weltanschauung bekennen wie ein Louis Blanc, der von einem Recht auf Arbeit sprach? Von was wollt Ihr leben, wenn nicht von dem Produkt Eurer Hände? Wollt Ihr Euch Papierhäuser bauen aus den Obligationen der Kapitalisten, wenn es keine Ziegelsteine mehr gibt? Wollt Ihr die Zwanzigmarkcheine der Staatsbank essen, wenn die Landwirtschaft wegen des Arbeitsmangels ihren Betrieb einschränken muß? Wollt Ihr Eure Kinder mit Staatsschuldverschreibungen leiden, wenn die Textilindustrie keine Kohlen mehr aus den Bergwerken erhält?

Tausende von Arbeitern werden für den Ausbau unserer Wasserkraftwerke, für die Melioration unseres Bodens, für die Erweiterung und Verbesserung unseres Straßennetzes gebraucht! Tausende werden in der Landwirtschaft benötigt! Und in den Städten schwillt die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger und fordern den Stempel zur Erlangung der Fürsorge, indem sie die beim Militär gelernten Ausrüden des Nichtarbeitenkönnens vorschützen! Nicht etwa nur verheiratete Arbeiter, die bei ihren Familien bleiben wollen, bei diesen ist der Wunsch, die Stadt nicht verlassen zu müssen, noch begreiflich. Nein, auch junge, ledige Burichen, die abends auf dem Tanzboden recht wohl ihren Mann stellen, verweigern ihren Arm der Allgemeinheit und denken: „Die Arbeiten sind schon recht nützlich, nur sollen sie die anderen ausführen.“ Ist das Sozialismus, wenn jeder nur an sich denkt? Muß hinter Euch wirklich immer der Vorsetzer des alten Regimes stehen, damit Ihr mit Spaten

und Pickel umgehen könnt? Wartet nicht auf den Zwang der Not! Wartet nicht auf den vollkommenen Ruin! Wir sind schon so ein bettelarmes Volk geworden! Wir haben nichts mehr als unsere Arbeitskraft! Wenn auch diese erlahmt, dann ist die Sonne der Hoffnung für uns untergegangen.“

Aus den Kreisen der gemäßigten Sozialisten werden heute mehrfach solche Warnungsrufe an die Arbeiter laut. Man muß der Sozialdemokratie aber den Vorwurf machen, daß sie früher an Erziehungsarbeit nichts geleistet und den Arbeitern die weitgehendsten und unerfüllbarsten Versprechungen gemacht hat. Dieses rächt sich jetzt bitter, zum Schaden des gesamten deutschen Volkes.

Übergangswirtschaft und Lohnverhältnisse in der niederrheinischen Seidenstoffindustrie.

Die Regierung, wie auch die interessierten wirtschaftlichen Organisationen waren sich bewußt, daß der Wiederaufbau des Wirtschaftslebens nach dem Kriege nur mit den größten Opfern, unter Anspannung aller Volkskräfte verwirklicht werden konnte. Abbau der Kriegsindustrie, Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für die hunderttausenden Arbeiter und Arbeiterinnen, die aus den Konzentrationsplätzen der Kriegsgerät produzierenden Werke in ihre Heimatgemeinden zurückfluten würden, das allein schon waren Riesenaufgaben, die gelöst werden mußten, wenn die Umstellung der Produktion, die Ueberleitung der Kriegs- zur Friedenswirtschaft sich ohne schwere Schäden für das gesamte Volkswesen vollziehen sollte. Soweit die Textilindustrie dabei in Frage kam — und aus dieser waren Massen von Arbeitern in die Kriegsindustrie abgewandert, die jetzt wieder zurückkehren würden — sollte die Wiederaufnahme dieser Arbeiterschaft bei allergrößtem Mangel an Textilrohstoffen zuwege gebracht werden. In klarer Erkenntnis der Sachlage wurden im Reichswirtschaftsamte für die verschiedensten Zweige der Textilindustrie sogenannte Reichswirtschaftsstellen geschaffen. In diese wurden neben den Vertretern der Industrie, des Handels, der Angestellten, auch solche der Arbeiter berufen. Die Reichswirtschaftsstellen haben die Aufgabe, die erforderlichen vorbereitenden Maßnahmen zu treffen zur Abhilfe wirtschaftlicher Schädigungen in der Zeit des Überganges von der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft. Dazu gehören besonders die Regelung der Beschaffung, Verteilung, Verarbeitung, Lagerung des Absatzes, des Verbrauchs und der Preise textiler Rohstoffe sowie von Halb- und Fertigzeugnissen. Die Arbeiten dieser Wirtschaftsstellen waren in vollem Zuge, bedeutende Beschlüsse lagen bereits vor, da brach die Revolution aus und hemmte vorläufig auch die wichtige Tätigkeit dieser Stellen. Von den getroffenen Maßnahmen seien hier einige erwähnt, weil auf dieselben noch besonders zurückzukommen ist.

Trotz mangelnder Rohstoffe wurde die Textilindustrie verpflichtet, die früheren Arbeitskräfte wieder voll aufzunehmen. Um dies zu ermöglichen, sollte die tägliche Arbeitszeit auf ein Minimum von Stunden herabgesetzt werden. In den Webereien wird für die Dauer der Übergangswirtschaft von einem Weber nur ein Webstuhl bedient. Ueber die zu zahlenden Löhne sollen die leitenden Personen der beiderseitigen Organisationen sich verständigen. Von den Vertretern der Regierung wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß die Industrie während der Zeit der Übergangswirtschaft im Interesse höherer Ziele auf Gewinne verzichten und zu Opfern bereit sein müsse.

Die oben mitgeteilten Anordnungen und Vereinbarungen gelten auch für die niederrheinische Seidenstoffindustrie. Im folgenden soll festgelegt werden, ob die Unternehmer in ihrer Gesamtheit diesen auch bereitwilligst nachkommen.

Zunächst die Anordnung, daß jeder Weber nur einen Webstuhl bedienen darf. Diese Maßnahme ist doch nur bezweigen getroffen worden, weil die Beteiligten sich darüber klar waren, daß das Heer der Arbeitslosen nach dem Kriege erschreckend groß sein würde. Damit sind aber auch nicht zu unterschätzende Gefahren verbunden. Um diese zu bannen muß Arbeitsgelegenheit beschafft werden, wie und wo nur eben möglich. Deshalb wurde das Einstufsystem für die Zeit der Übergangswirtschaft eingeführt, und das bedeutet die Beschäftigung vieler Weber und Weberinnen, die sonst ohne Arbeit wären. Arbeitslose aber sind auch jetzt noch in den Städten der niederrheinischen Textilindustrie überreichlich vorhanden.

Die Anordnung ist also nicht aus purer Sorge um die Arbeiterschaft, sondern aus anderen Ursachen heraus getroffen. Dies sollten auch die Arbeitgeber zu werten wissen. Umso unverständlicher erscheint es uns deshalb, wenn Arbeitgeber, wie uns glaubwürdig berichtet wird, ihre Arbeiterauswahlmittglieder immer wieder darauf aufmerksam zu machen versuchen, daß, wenn der Einstuhl nicht eingeführt worden wäre, die Arbeiterschaft sich viel besser stellen würde. Dieser allein verschulde das geringere Verdienst u. s. f. In dem betreffenden Betriebe sollen denn auch mittlerweile einzelne Weber wieder auf zwei Stühlen arbeiten, denen bald natürlich weitere folgen werden. Ist das notwendig? Warum werden statt dessen nicht weitere Arbeitskräfte eingestellt? Dabei ist dem Arbeiter, der im Interesse seiner Familie unbedingt sein Einkommen steigern muß und aus diesem Grunde den zweiten Stuhl bedient, nicht einmal der größte Vorwurf zu machen. Die Firma dürfte dies einfach nicht zulassen. Oder soll das eigene Wortemonnaie über das Volkswohl stehen? Dabei ist die Firma finanziell so gut gestellt, daß sie das von den Regierungsvertretern gewünschte Opfer bringen kann. Jede Klage der Arbeiterschaft über zu geringes Verdienst wird von der Firma mit dem Hinweis darauf, daß sie selbst nichts verdiene, noch nicht einmal wisse, wo sie ihre fertige Ware unterbringen könne, erledigt. Andererseits aber können die Weber auf zwei Stühlen arbeiten. Wie reimt sich das zusammen? Nicht der Einstuhl ist die Ursache, daß die Seidenstoffweber über niedriges Verdienst klagen.

Die Klagen über geringe Entlohnung der in der Seidenstoffindustrie beschäftigten Arbeiterschaft sind nicht erst neueren Datums. Vor dem Kriege war das Einkommen gewiß nicht hoch, wohl waren damals die zum Lebensunterhalte notwendigen Bedarfsartikel und die Preise für alle Lebensmittel bedeutend billiger. Im Ausschuss der Reichswirtschaftsstelle für Seide waren ja auch alle sich einig, daß über die Lohnverhältnisse für die Dauer der Übergangswirtschaft mit den Vertretern der Arbeiter sich verständigt werden müsse und, daß der Unternehmer während dieser Zeit auf Gewinn verzichten sollte. Ist nun die Verständigung über die Lohnverhältnisse für die in der Seidenstoffindustrie beschäftigte Arbeiterschaft zwischen den Organisationen auch wirklich zustande gekommen?

Am Schluß des Monats November vergangenen Jahres hat eine Aussprache über die festzusetzenden Löhne zwischen den Vertretern der beteiligten Organisationen stattgefunden. Die Vertreter des Arbeitgeberverbandes teilten damals mit, daß sie einen Zuschlag von 50 % auf die Friedenslöhne, unter Fortfall aller während des Krieges gemachten Zulagen bewilligen wollten, außerdem weitere 20 % für die Verkürzung der Arbeitszeit von zehn auf acht Stunden. Dies kann aber keineswegs als eine Verständigung im Sinne der obengenannten amtlichen Organe gelten. Die Organisationsvertreter betrachteten denn diese Vorschläge auch nur als den äußeren Rahmen zu einer Verständigung und waren der Auffassung, daß in weiteren Besprechungen mit den Vertretern der Arbeitgeberorganisationen all die noch ausstehenden Fragen geregelt würden. Der Fragen sind nicht wenige. Da wäre es vor allem notwendig, daß der Zuschlag für den Einstuhl gegenüber dem Friedensverhältnis anders festgesetzt würde. Das ist unbedingt notwendig. Die Lohnlisten der Seidenstoffweber sind durchweg auf dem Zweistuhlsystem aufgebaut. Vorgeesehen ist dann, daß in dem Falle, wo ein Weber auf einem Stuhl beschäftigt werden muß, ein Zuschlag gezahlt wird, der für Kleiderstoffe vielleicht 50 % und für Kravattenstoffe 33 1/3 % beträgt. Wohl gemerkt, dies wurde für die Zeit gezahlt, in der die Beschäftigung auf einem Stuhl eine vorübergehende war, eine Ausnahme bedeutete, und gewöhnlich nur einige Tage dauerte. Für einige Tage ließ sich, der damit verbundene Lohnausfall schließlich noch ertragen. Jetzt aber darf ein Weber nur einen Stuhl bedienen. Der Lohnausfall, der früher höchstens nur für einige wenige Tage vorlag, ist jetzt ständige Tatsache. Darüber helfen auch die 50 % Feuerungszuschläge auf die Friedenslöhne nicht hinweg. Die in der Friedenszeit schon geltenden Zuschläge für den Einstuhl müssen bedeutend erhöht werden, damit der Ausgleich auch wirklich geschaffen wird. Dies wird auch von einsichtigeren Arbeitgebern anerkannt und hoffen wir deshalb, daß die Erhöhung bald eintritt.

Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang auch die Löhne für leichtere Werke. Daran war früher schon kein auskömmlicher Lohn zu verdienen. Meist wurden darauf denn auch jugendliche Arbeitskräfte beschäftigt. Bei der Knappheit der Rohmaterialien geht das Bestreben dahin, daraus möglichst viel Ware herzustellen. Das bedeutet Herstellung von leichteren Werken und müssen darauf in der jetzigen Zeit auch in größerem Umfang

Ältere Weber beschäftigt werden, wodurch deren Verdienst herabgedrückt wird.

Wie aber schon gesagt, waren die Arbeitervertreter der Auffassung, daß diese und noch andere Fragen ebenfalls gemeinsam geregelt werden müßten. In dieser unserer Auffassung aber wollten wir uns getäuscht haben. Als die Arbeitervertreter um erneute Besprechungen nachsuchten, ließ es seitens der Vertreter des Arbeitgeberverbandes, es wäre unmöglich, wegen der erschwerten Reiseverhältnisse die beteiligten Arbeitgeber zu einer Sitzung zusammenzubekommen. Späterhin wurde unseren Vertretern gegenüber die Auffassung vertreten, daß die Löhne keine Aufbesserung erfahren könnten, diese seien vielmehr so hoch, daß eher an einen Abbau gedacht werden müsse. Beide Ansichten können wir aber heute nicht mehr gelten lassen. Die vorhandenen Reiseverhältnisse ermöglichen eine Zusammenkunft der Arbeitgeber, um zu den Wünschen der Arbeiter Stellung zu nehmen. Die Löhne sind keineswegs zu hoch, sondern aufbesserungsbedürftig, weil im größeren Umfang leichter Werke hergestellt werden. Dafür ein Beispiel. Eine von den Arbeitern eines Betriebes vorgenommene Lohnerhebung zeitigte folgendes Resultat:

18 Weber und Weberinnen im Alter von 14-16 Jahren verdieneten in 3525 Arbeitsstunden 1399,75 M., oder pro Arbeitsstunde 39 Pf., oder pro Woche 18,72 M. brutto. 56 Weber und Weberinnen über 18 Jahren erzielten in 12222 Arbeitsstunden 6643,99 M., pro Arbeitsstunde 54,3 Pf., oder pro Woche 26,06 M. brutto.

Diese Löhne als zu hoch bemessen hinzustellen. Lann doch wohl im Ernst niemand einfallen. Eine baldige Aufbesserung ist vielmehr dringend geboten und auch unter den üblichen Umständen, bei den Preisen für das Meter fertiger Seidenstoffe, nicht unmöglich. Ob das Meter Seidenstoff nur 18,50 M. 19.- M., oder statt 22.- M. 22,50 M. kostet, das dürfte den Käufer keineswegs abhrecken, der Arbeiter aber wäre mit einer geringen Lohnaufbesserung gedient.

Hoffentlich treten die Leiter der Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer recht bald zu erster Beratung zusammen, um die bisher noch nicht erfolgte endgültige Verständigung herbeizuführen.

Ergänzung unserer gewerkschaftlichen Lohnpolitik.

Seit dem Bestehen unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung hat es noch keine Periode gegeben, wo der Gesamtbewegung so bedeutsame wirtschaftliche Aufgaben gestellt waren, wie gegenwärtig. Heute wollen wir im Rahmen dieser Notiz eine dieser wichtigen Aufgaben hier kurz anbeuten.

Während der Kriegszeit wurden trotz aller gesetzlichen Maßnahmen und behördlichen Warnungen fortgesetzt Preise für die notwendigsten Lebensmittel gefordert, die in keiner Weise zu rechtfertigen waren. Durch solche Auswüchse wurde die während der Kriegsbauer ohnehin erschwerte Lebenslage der Arbeiterbevölkerung auf das schlimmste beeinträchtigt. Auch augenblicklich sieht das Versorgungswesen noch außerordentlich trübe aus. Es wird uns auch nach Ueberwindung der gegenwärtigen Krisis noch sehr viel zu schaffen machen. Darum wird eine großzügige Verbraucherpolitik in den nächsten Jahren unbedingt notwendig sein. Die organisierte Selbsthilfe durch Genossenschaften werden wir dabei als stärksten Hebel benutzen müssen. Die genossenschaftliche Beteiligung ist und bleibt eines der wirksamsten Mittel, um die Kaufkraft des Lohnes zu erhöhen. Sie ist eine unbedingt notwendige Ergänzung unserer gewerkschaftlichen Lohnpolitik. Nur wenn wir das zum Leben Notwendigste zu angemessenen Preisen erwerben können, haben wir als Arbeiter von Lohn-erhöhungen auch wirkliche Vorteile.

Die Notwendigkeit des genossenschaftlichen Zusammen- schließens wurde denn auch schon bald nach Entziehen der staatlichen Gewerkschaften von den organisierten Kollegen unserer Industriebezirke erkannt. Das beweisen die damals allerorts gegründeten Konsumgenossenschaften, die in den ersten Jahren ihres Bestehens den Mitgliedern schon Bedeutendes boten. Nach und nach vereinigten sich denn diese, um ihre Leistungsfähigkeit im Interesse ihrer Anhänger weiterhin zu steigern, zu einem größeren Unternehmen. Zu welcher Höhe und Bedeutung eine so ent- standene Genossenschaft in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens es gebracht hat, zeigt uns, um ein Beispiel herauszugreifen, die Konsum-Genossenschaft „Eintracht“ e. G. m. b. H. St. Glöbbaach.

Einige Zahlen dieser Genossenschaft zeigen uns klar und deutlich, was genossenschaftliche Selbsthilfe alles zu erreichen vermag. Die von Arbeitern gegründete und jetzt noch von diesen geleitete Genossenschaft zählt zur Zeit in 43 Verkaufsstellen 12478 Mitglieder. Das Gesamtvermögen der Mitglieder beträgt 259897,23 M., die Reserven 140000 M., der Wert des Grund und Bodens 575000 M. Die Spareinlagen der Mitglieder 165000 M. Trotz der Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, wie sie die Kriegszeit im Gefolge hatte, betrug dennoch der Gesamtumsatz im letzten Geschäftsjahre 2985524,95 M. Zur Zeit beschäftigt die Genossen- schaft 103 Angestellte. Sie ist auch Mitglied der Groß- einkaufsgenossenschaft des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine und Mitglied der Genossenschaftsbank Bonn. Das Lager der Genossenschaft, die Bedarfs mit sechs Doppelauszugöfen, Simonsenherd etc. sind mit den modernsten Einrichtungen der Neuzeit ausgestattet.

Die Genossenschaftsleitung will aber nicht dabei stehen bleiben, ihre Mitglieder nur mit Lebensmitteln zu versorgen. Durch die Begleiterscheinungen des Krieges veranlaßt, will sie eigene Produktivbetriebe errichten lassen, wo die Genossenschaft unabhängig vom Großhandel Waren selbst produzieren. Ueberaus interessant und interes-

wert ist, was Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaft im letzten Geschäftsbericht darüber ausführten:

„Wäre die deutsche Genossenschaftsbewegung z. B. vor dem Kriege im Besitze von 4 bis 6 Großmühlen gewesen, so würden uns die Friedensstände an Wehl und Körnerfrucht nicht direkt um 40% verteuert worden sein.“

Und wie sieht es endlich aus in der Bekleidungs- branche? Wenn man bedenkt, daß bei Ausbruch des Krieges sämtliche Fabriken, Läger, Manufakturwaren- geschäfte vollgepfropft waren mit Stoffen und Fertig- fabrikaten, so fragt man sich unwillkürlich, war es not- wendig, daß uns diese Sachen zuerst um 100 bis 200%, heute glatt um 1000% verteuert worden sind? Auch auf diesem Gebiete ist die Genossenschaftsbewegung berufen, Wandel zu schaffen. Der diesjährige Genossen- schaftstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine, welcher am 11. bis 14. Juli in Offen tagte, hat ein- stimmig beschlossen, eine Extraabteilung für die Bekleidungs- branche ins Leben zu rufen und einen ersten Sachmann an die Spitze zu stellen.“

Aus dem hier Angeführten erhellt genügend, daß auch unsere Mitglieder alle Veranlassung haben, gegen gewissen- lose Preistreiber usw. mit aller Entschiedenheit Front zu machen. Dieses geschieht am nachhaltigsten dadurch, daß sie die Konsumgenossenschaften durch ihren Beitritt und durch Anwerbung weiterer Mit- glieder fördern.

Allgemeine Rundschau

Konsequent bleiben.

Unter diesem Stichwort schreibt die Westdeutsche Arbeiterzeitung: Vor uns liegt die „Niederrheinische Landeszeitung“ Nr. 293, ein Blatt, das in der nieder- rheinischen Landwirtschaft stark verbreitet ist. Wir finden da eine ausführliche Notiz über die jüngsten Streiks im Ruhrgebiete, die als verbrecherisch hingestellt werden. Dem stimmen wir zu. Es heißt dann weiter, daß die Arbeiterorganisationen die übertriebenen Lohn- forderungen entschieden mißbilligen. Wir bestätigen — und wenden das Blatt. Da lesen wir „Mehr Milch!“ Infolge der Verkehrssperre nach der rechten Rheinseite bleibt die Milch im Kreis Mörz und soll nun in größeren Mengen den Kreisangehörigen zugeführt werden. Das lesen wir in der Zeitung. Dazu berichten uns Bewohner des Kreises, daß mehr als sonst Milch und Butter unter der Hand veräußert werden und daß die Preise dafür erheblich gestiegen sind. Wir warten nun darauf, daß die „Niederrheinische Landeszeitung“ und alle ländlichen Blätter ihren häuerlichen Lesern auch mal gründlich ins Gewissen reden und daß die landwirtschaftlichen Organi- sationen den wucherischen Preisaufschlag entschieden miß- billigen. Denn der Preisaufschlag für Milch und Butter ist nicht minder schlimm, als die Lohnforderungen un- vernünftiger Arbeiter. Während des Krieges waren die steigenden Lebensmittelpreise die Begründung immer neuer Lohnforderungen.

Billige Arbeit — schlechte Arbeit.

Eine seltene Ausnahme scheint der Kommerzienrat Max Koesler, ein Großunternehmer der Keramikindustrie in Rodach bei Koburg zu sein. Derselbe hat sich jüngst in der Fachzeitschrift seiner Industrie über die „zukünftigen Aufgaben der deutschen keramischen Industrie“ ausgesprochen und dabei im Zusammenhang mit der Produktionskosten- frage auch die Lohngestaltung berührt. Hierbei macht er folgende Bemerkungen:

„Es muß von vornherein ein für allemal ausgeschlossen sein, daß etwa Löhne und Gehälter gedrückt werden. Ueberall sind die Ausgaben für die Lebenshaltung außer- ordentlich gestiegen, und nur bei ansprechender Betätigung derselben kann von dem Mann überhaupt etwas verlangt werden. Es muß also nicht nur für diese gesorgt werden, sondern es ist auch danach zu verfahren, daß die Leistungs- fähigkeit und die Leistungswilligkeit des Mannes durch seine Entlohnung und durch sonstige Fürsorge für ihn gesteigert und gehalten werden. Billige Arbeit ist immer schlechte Arbeit. Beste Arbeit ist immer die wertvollste und gleichsam sparsamste, weil sie sowohl den Mann als auch den Werkstoff am besten ausnützt. Von vornherein also fort mit dem Gedanken, eine Verbilligung der Er- zeugung durch Lohnrückerei erzielen zu können und zu wollen.“

Diese Worte sind deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie von einem Großunternehmer ausgesprochen werden. Sie enthalten eine Wahrheit und sollten auch anderen Arbeitgebern zu denken geben.

Andehnung der Krankenversicherungspflicht.

Die Reichsversicherungsordnung sieht bei versiche- rungspflichtigen Personen eine Höchstgrenze des jährlichen Arbeitsverdienstes vor, über die hinaus sie der Kranken- versicherungspflicht nicht unterliegen. Diese Grenze, die jetzt 2500 M. beträgt, ist durch eine Verordnung des Rates der Volksbeauftragten bis auf weiteres auf 5000 Mark herabgesetzt. Gleichzeitig wird die erst durch die Reichsversicherungsordnung eingeführte Höchstgrenze des jährlichen Gesamteinkommens von 4000 M. beseitigt, über die hinaus die freiwillige Selbstversicherung und die Weiterversicherung bei den Krankenkassen nicht vor- bestehen durfte. Die neue Verordnung ist am 2. Dezem- ber in Kraft getreten.

Aus unserer Industrie.

Die deutsche Textilindustrie und die Bergesellschaftung derselben.

Wie die Korrespondenz „Textilindustrie“ berichtet, be- stehen innerhalb des deutschen Textilarbeiterverbandes tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Bergesellschaftung von Textilbetrieben. Während der frühere Reichstagsabgeordnete Krähig, welcher eine ge- wisse führende Stellung einnimmt, sich in bedingter Weise gegen die Bergesellschaftung ausgesprochen hat, scheint die Mehrzahl der Führer des Deutschen Textilarbeiterverbandes der Ansicht zu sein, daß die deutsche Textilindustrie in der Hauptsache für die Bergesellschaftung reif sei. (Unserer Ansicht nach kann die Bergesellschaftung für unsere Textil- industrie nicht in Frage kommen. Die Schriftl.)

Die Aussichten der deutschen Wollherzeugung.

Die deutsche landwirtschaftliche Gesellschaft hat der Kriegsvorratsoffizier mitgeteilt, daß auf eine Vermehrung der einheimischen Wollschaf nur dann zu rechnen sei, wenn für ein kg. Schweißwolle 8.— M. bezahlt würden.

Neuberechnung in der deutschen Leinenweberei.

Der Verband der deutschen Leinenwebereien hat ein- stimmig beschlossen, vom 1. Januar 1919 ab an Stelle der bisherigen Duzendrechnung die Zehntrechnung ein- zuführen. Die Zehntpackung erhält die Bezeichnung „das Zehnt“ (Zht., in der Mehrzahl die Zehnt). Kleinere Packungen sollen nicht nach Bruchteilen des Zehnt, wie etwa 1/2 Zehnt oder 2/10 Zehnt bezeichnet werden, sondern Stückweise.

Sind für englische Textilherzeugnisse Preis- ermäßigungen zu erwarten?

Diese Frage wird von den führenden Wollfabrikanten des Landes verneint, wenigstens in soweit, als die nächste Zeit und vielleicht auch das kommende Jahr in Betracht kommen. Die Wollvorräte in England seien zu gering, um diese Annahme zu rechtfertigen. Im günstigsten Falle wären größere Vorräte in Wollen kaum vor Mitte des Jahres 1919 zu erwarten. Auch für Seidenwaren könnten billigere Preise nicht erwartet werden, noch viel weniger für Baumwolle. Außerdem wird darauf aufmerksam ge- macht, daß die englische Regierung bis jetzt die Preis- kontrolle für bestimmte Waren nicht aus der Hand ge- geben habe.

Geschäftsergebnisse englischer Textilfabriken.

Die weltbekannte englische Nähfabriken J. B. Coates, welche vor dem Kriege außer in Deutschland auch in anderen Ländern Interessengemeinschaft mit Nähfabriken hatten, haben im letzten Jahr einen Reingewinn von rund 3 171 795 L gegen 3 360 950 L im Vorjahr erzielt. Bei verschiedenen Baumwollspinnereien und Webereien ist der Gewinn des letzten Jahres höher als im Vorjahr.

Ehren-Tafel.

- Dstor Urban-Fork i. S. Alfred Reiz-Schönar-
- Hermann Held-Schönan Josef Säger-Greden
- Karl Gottfr. Schiffer-Euenheim. Heinz Kollmer
- Jollenbed. Gottlieb Gehner-Jollenbed. Heinz
- Gerwing-Gronau. Heinz. Johann Singer-
- M. Glöbbaach-Betrath. Emil Urban-Fork. Walter
- Trommer-Greiz. Josef Wäber-Kollnau. Hubert
- Ruhe-Düren. Gustav Adolf Matfelder-Spielberg.
- Heinz. Karl. Buienbach. Karl Müller-Spielberg.
- August Lauinger-Buienbach. Karl Raffinger-
- Buienbach. Leopold Marggraf-Buienbach. Anton
- Hörncheneger-Osnabrück. Mathias Reiner-
- Pahn bei M. Glöbbaach. Carl Beyerk-Arrath.
- Heinrich Ebbing-Nordhorn. Eduard Schwab-
- Reichenbach (Baden). Karl Becker-Reichenbach
- (Baden). Josef Schwab-Reichenbach (Baden). Alois
- Becker-Reichenbach (Baden). Stephan Ohmann-
- Reichenbach (Baden). Emil Karher-Spielberg.
- Wilhelm Uferle-Spielberg. Julius Clemens-
- Barman. Wendelin Anderer-Epenrot. Karl An-
- derer-Epenrot. Josef Bigler-Epenrot. Johann
- Ehle-Epenrot. Alois Hanle-Epenrot. Daniel
- Müller-Epenrot. Oswald Müller-Epenrot.
- W. Helm Krappen-Rheindahlen. Theodor Junte-
- Greden. Karl Weber-Snellatt.

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten.

Inhaltsverzeichnis.

Kritik: Arbeit und Arbeitswille. — Uebergangswirtschaft und Ergänzungswirtschaft in der niederrheinischen Seidenstoffindustrie. — Ergänzung unserer gewerkschaftlichen Lohnpolitik. — All- gemeine Rundschau: Konsequent bleiben. — Billige Arbeit, schlechte Arbeit. — Andehnung der Krankenversicherungspflicht. — Aus unserer Industrie: Die deutsche Textilindustrie und die Bergesellschaftung derselben. — Die Aussichten der deutschen Wollherzeugung. — Neuberechnung in der deutschen Leinen- weberei. — Sind für englische Textilherzeugnisse Preisermäßigungen zu erwarten? — Geschäftsergebnisse englischer Textil- fabriken. — Ehren-Tafel.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. Müller, G. v. d.